

## 3.9. „Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin“

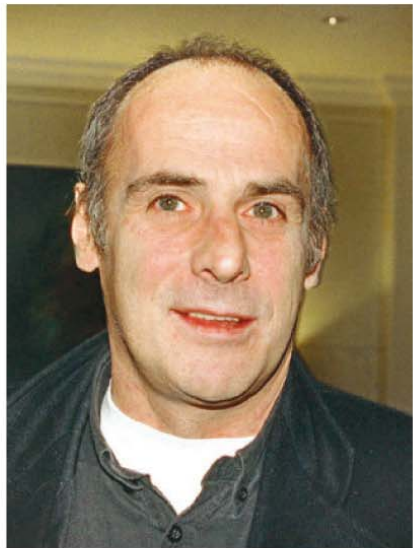
2022 Die Gedichte zum Film: Neuedition des legendären „Poesiealbums 89 – Thomas Brasch“ / Von Volker Oesterreich

Radikalität und Intensität, das sind wahrscheinlich die Vokabeln, die Thomas Braschs Dichterexistenz am besten kennzeichnen. Je weiter man in den poetischen Kosmos seiner rauschhaft-expressiven Gedichte vordringt, umso deutlicher wird, wie sehr dieser Schriftsteller mit glühendem Grimm, Verletzlichkeit und scharfem Verstand gegen die Düsternis dieser Welt aufbegehrte.

Thomas Brasch (1945–2001) war ein Zerrissener zwischen Ost und West, ein Rebell, der sich in jungen Jahren nicht mit den Zwängen des real existierenden Sozialismus in der DDR abfinden konnte, aber auch im Westen nirgends wirklich Halt fand. Der Schriftsteller und Filmemacher verzehrte sich in zahlreichen Liebschaften, konsumierte zu viele Drogen und litt zeitlebens am zerrütteten Verhältnis zum Vater, dem SED-Apparatschik Horst Brasch, der zum stellvertretenden Kulturminister der DDR aufgestiegen war. Als der Sohn 1968 Flugblätter gegen den Einmarsch der Sowjetarmee und der Nationalen Volksarmee in die CSSR verteilte, wanderte er erst in den Knast, dann durfte er sich in der Produktion bewähren. Ein Dissidentenschicksal.

Die Arbeit an seinem „Webstuhl“, wie Thomas Brasch sein Schreibpult bezeichnete, war ihm am wichtigsten: „Ich verändere mein Leben, indem ich schrei-

be“, sagte er 1999 zwei Jahre vor seinem viel zu frühen Tod in einem Interview. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er am Schiffbauerdamm direkt neben dem Berliner Ensemble, wo Brasch schon zu Helene Weigels Zeiten Theaterluft schnuppern durfte. Das Interview selbst fand im „Ganymed“ statt, jenem Künstlerlokal, das



Der deutsche Schriftsteller und Regisseur Thomas Brasch im Jahr 1992. Foto: Nestor

nur wenige Treppenstufen von Braschs „Webstuhl“ entfernt lag.

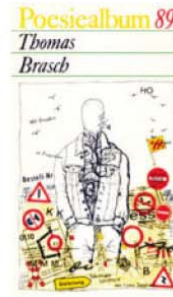
Schon in ganz jungen Jahren war für ihn die Literatur zugleich Rückzugsort und Lebenselixier. Genau das vermittelt der kürzlich in die Kinos gekommene und nun auch als Stream abrufbare Spielfilm „Lieber Thomas“, gedreht von Andreas Kleinert (vgl. RNZ vom 30. 6.). Eine Schlüsselszene darin ist jener Moment, in dem der Brasch-Darsteller Albrecht Schucht voller Genugtuung das 1975 erschienene „Poesiealbum 89 – Thomas Brasch“ in Händen hält. Das Heft mit einer Grafik des Theaterberserkers Einar Schlee auf dem Cover sollte die einzige Publikation Braschs in der DDR bleiben.

Infolge der Biermann-Ausbürgerung 1976 ging auch er in den Westen – zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin, der Schauspielerin Katharina Thalbach. Trotz seiner vielen Buch- und Filmerfolge blieb Brasch weiterhin zwischen allen Stühlen sitzen. Er war ein Getriebener, der nirgends heimisch wurde: „Was ich habe, will ich nicht verlieren, aber / wo ich bin, will ich nicht bleiben, aber / die ich liebe, will ich nicht verlassen, aber / die ich kenne, will ich nicht mehr sehen, aber / wo ich lebe, da will ich nicht sterben, aber / wo ich sterbe, da will ich nicht hin: / Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.“ Nachlesen lassen

sich diese Verse voller Verzweiflung in der erweiterten Neuauflage des „Poesiealbums 89“, das aus Anlass des Spielfilms im Märkischen Verlag Wilhelmshorst erschienen ist – weiterhin mit der symbolkräftigen Nummer 89, obwohl inzwischen schon mehr als 370 Hefte der traditionsreichen Reihe erschienen sind.

„Das Original von 1975 hat inzwischen Sammlerwert, es wird für 50 Euro gehandelt, obwohl es zu DDR-Zeiten nur 90 Pfennig gekostet hat“, erzählt der Verleger Klaus-Peter Anders im Gespräch mit der RNZ. Für die Neuedition konnte er den Kulturjournalisten Hans-Dieter Schütt als Herausgeber gewinnen. Seine Auswahl gleicht einem Querschnitt durch Braschs lyrisches Gesamtwerk. Die drei Gedichtzyklen der Erstausgabe sind auch in dem druckfrischen Heft enthalten. 36 Seiten schmal, aber eine Wucht.

Info: „Poesiealbum 89 – Thomas Brasch“, hg. von Hans-Dieter Schütt. Märkischer Verlag Wilhelmshorst, 2022, 36 Seiten, 5 Euro. Erhältlich ist die Reihe auch im Abonnement.



## Erinnerung an Morgen

Von Thomas Brasch

Auf den Dächern unsrer Häuser  
Wohnten wir in mancher Nacht  
Sahen auf die Straßen nieder  
Sangen leise blaue Lieder  
Über Liebe, Haß und Macht.

Durch die Straßen unsrer Städte  
Schwammen wir zum Morgen hin  
Rauchten schwarze Zigaretten  
Spielten laut auf Klarinetten  
Wählten eine Königin.

In die Fluten unsrer Flüsse  
Liefen wir im Mittagsrauch  
Tauchten in die dunklen Tiefen  
Wärmten uns im Sand und riefen  
Unsre Zauberworte auch.

In die Gipfel unsrer Bäume  
Stiegen wir am Abend ein  
Steckten Lichter in die Winde  
Und es blutet aus der Rinde  
Schwerer dunkler Wein.

Info: Unsere Leseprobe stammt aus der erweiterten Neuedition des ursprünglich schon 1975 erschienene „Poesiealbums 89 – Thomas Brasch“, ange-regt durch Andreas Kleinerts Film „Lieber Thomas“. Siehe Beitrag links.